Gemeindeblatt

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Sally Kaufmann, Kassel, Hohentorstraße 9

für den Synagogenbezirk Duisburg
Amtliches Organ der Gemeinde
Verlagsort Kassel.

Verantwortlich für den Inseratenteil: H. Neustadt, Duisburg, Krautstraße 4

2. Jahrgang | Duisburg, den 15. November 1929 | Nr. 17

Alle Mann an Bord!

Von Moses Waldmann, Berlin.

Die Nachrichten der letzten Tage wissen den Juden wenig Erbauliches mitzuteilen. In Galizien zerstoren Hooligans jüdische Gotteshäuser, in Budapest werden die jüdischen Studenten überfallen, in Wien feiert das akademische Hakenkreuzlertum an allen Hochschulen derartig wüste Orgien, daß die Hochschulen geschlossen werden mußten, und in Rumanien kommt es immer wieder zu Exzessen gegen Juden auf der Eisenbahn und in den einzelnen Ortschaften. Charakteristisch bei all diesen Erscheinungen brutalster antisemitischer Primitivität ist, daß sie nicht vom ungebildeten Straßenmob, sondern von der „Edelschicht" der einzelnen Länder, von den Hörern der höchsten Bildungsanstalten, ausgehen. Ein weiteres Charakteristikum ist, daß diese Ausschreitungen nach einem „wissenschaftlichen Programm" unternommen und durchgefuhrt werden. Dieses „wissenschaftliche Programm" aber ist „made in Germany", ein Massenartikel, der in Deutschland fabriziert, im Inlande einen sehr guten Markt hat und dessen Export sich in steigernder Kurve bewegt. Damit soll nicht gesagt sein, daß es erst des deutschen Beispiels bedurfte, damit die Studenten in Budapest und Rumänien oder die ukrainischen Exzedenten gegen jüdische Gotteshäuser in Ostgalizien sich in Bewegung setzen; jene Elemente haben ihre Judenfeindschaft von ihren Eltern ererbt und das Rohmaterial des Antisemitismus in ihrer eigenen Umgebung vorgefunden. Von den deutschen Antisemiten aber haben sie sozusagen das System der Verarbeitung importiert, das wissenschaftliche Mäntelchen entliehen und ihren seit Generationen landesüblichen primitiven Judenhaß der „überlegenen" Wissenschaft der deutschen Rassenschützler angepaßt.

Das Ursprungsland des modernen wissenschaftlichen Antisemitismus ist Deutschland, und in Deutschland sind auch die judenfeindlichen Methoden auf die Höhe des Zeitgeistes gebracht worden. Die gefährlichste Spielart des neudeutschen Antisemitismus ist der sogenannte Nationalsozialismus. Er ist heute in Deutschland bereits ein Massenprodukt, und die letzten Vorkommnisse lassen erschreckend erkennen, daß die Zahl der Anhänger des Nationalsozialismus von Wahl zu Wahl eine Steigerung erfährt. Im sächsischen, thüringischen, mecklenburgischen Landtag, in Lübeck und in einzelnen Stadtverwaltungen gehören die Nationalsozialisten bereits auch zahlenmäßig zu den ausschlaggebenden Parteien, und selbst in einem so urdemokratischen Lande wie Baden vermochten sie bei den letzten Landtagswahlen eine ungeheure Zahl von Stimmen zu erringen. Es ist darum verständlich, wenn bei den fortschrittlichen Parteien in Deutschland und besonders bei allen Juden ohne Unterschied der Partei angesichts dieses Prozesses Befürchtungen allerernstester Art auftauchen und die Frage gestellt wird, was die Zukunft bringen wird.

Es hilft da nicht die Ueberlegung, daß die Nationalsozialisten im Ausmaße ihres Wachstums stärker den sozialen Teil ihres Programmes als den nationalen werden betonen und im Augenblicke, wo sie durch irgend eine, allerdings unwahrscheinliche, aber immerhin mögliche Fügung die Macht erlangen werden, ihre Ruppigkeit werden mildern müssen. Bis die erhoffte Entwicklung zum Maßhalten bei ihnen gekommen sein wird, können sie durch die Verhetzung weitester Volksschichten genug des Ueblen stiften und außerdem ist es fraglich, ob sie nicht gezwungen sein werden, auch — gesetzt, es kommt so weit — als herrschende Partei in einzelnen Körperschaften die Mittel zu gebrauchen, mit deren Hilfe sie groß geworden sind, d. h. in erster Linie ihr blutrünstiges antijüdisches Programm. Ueberlegt man das, so muß man sich ernstlich fragen, ob es nicht, von jüdischer Seite gesehen, hoch an der Zeit ist, den Notruf auszustoßen: „Alle Mann an Bord!" Und zwar gilt das für alle Juden, die in Deutschland leben, ohne Unterschied der innerjüdischen Parteistellung.

Die Ansichten über das Wesen des Judenhasses, über die Möglichkeit seiner Bekämpfung, die Methoden der Abwehr und die Erfolgsaussichten derartiger Aktionen sind, darüber darf man sich nicht täuschen, bei den einzelnen Richtungen im Judentum sehr verschieden. Während bei einem Teile der Juden der Judenhaß und seine Bekämpfung das Um und Auf des gesamten Judenproblems sind, ist bei einem anderen Teile der in Deutschland lebenden Juden der Problemkomplex Judenhaß und seine Abwehr nur eine Teilerscheinung der Judenfrage. Auch hinsichtlich der Aussichten der Judenhaßbekämpfung ist bei beiden Lagern die Auffassung unterschiedlich. Geht der eine Teil von der Auffassung aus, daß es letzten Endes beim Judenhaß und seiner Bekämpfung um Probleme von Schuld und Sühne geht, wobei die Verteilung der Schuld zu Lasten der Judenhasser erfolgt, so erblickt der andere Teil in dem Antisemitismus ein soziologisches Phänomen der Gruppenspannungen, die ihre Ursache darin haben, daß eine unterscheidbare atomisierte Minderheit, einerlei worin ihre Unterscheidbarkeit besteht, imanent in sich die Disposition trägt, von der Mehrheit, in der sie versprengt lebt, verkannt, beargwöhnt, gehaßt, verfolgt und in labilen Zeitläuften brutalisiert und gepeinigt zu werden. Für den einen Teil ist der Judenhaß eine vorübergehende Erscheinung, für den anderen ein Begleitsymptom der jüdischen Diaspora.

Trotz dieser Differenz aber muß jeder einzelne Jude in Zeiten der Gefahr, und eine solche Zeit erhöhter Gefahr besteht jetzt für die Juden in Deutschland, sich ehrlich die Frage vorlegen, ob er in der Bekämpfung des Judenhasses, einerlei, wie er ihn als soziales Phänomen beurteilt und einerlei, ob er an seine restlose Ausmerzung durch Abwehr und Bekämpfung glaubt, in diesem Augenblick beiseite stehen darf. Ferner muß er sich fragen, ob es angezeigt ist, wenn diese Arbeit schon gemacht werden muß, daß sie isoliert von jeder einzelnen Gruppe in eigener Regie zu leisten oder ob es nicht vielmehr die Aufgabe der jüdischen Gesamtheit in Deutschland ist, tatkräftigst nach dieser Richtung zu wirken. Daß hierbei bestehende Organisationen, deren Hauptziel der Abwehrkampf ist, eine führende Rolle spielen werden, ist natürlich.

Diese Vorschläge wollen genau geprüft sein. Es ist Zeit, einen Warnungsruf auszustoßen, und darum geschieht es hier.

Vor den Kommunalwahlen.

Sonntag, den 17. November, finden in allen Städten Preußens die Wahlen zum Stadtparlament, der Stadtverordnetenversammlung, statt.

Diese Wahlen haben bisher unter einer schwer verständlichen Nichtachtung der Bürgerschaft zu leiden gehabt. Während die Wahlen zum Reichstag, zum Landtag, sowie die Reichspräsidentenwahlen Beteiligungen von 75 bis 85 Prozent aller Wähler aufzuweisen hatten, hat die Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen 60 bis 65 Prozent nicht überschritten. Zehntausende von Wählern blieben den Urnen fern.

Dabei sind die örtlichen Wahlen von nicht geringerer Bedeutung für die Existenz der Bürger als die allgemeinen. Treten in der Stadtverordnetenversammlung die großen politischen Richtlinien der Weltanschauungsparteien auch nicht immer und in jedem Einzelfall deutlich und unmittelbar in die Erscheinung, so ist doch sicher, daß jeder Entschluß, auch jedes von den Parteien getroffene Kompromiß wenigstens Rücksicht auf die grundlegenden Programme der beteiligten Parteien nehmen muß. Die Steuerpolitik der Parteien wird sogar häufig unmittelbar von der parteipolitischen Anschauung beeinflußt werden. Aber nicht minder wichtig ist die Personalpolitik einer Stadt. Wieviel hängt nicht von den führenden Persönlichkeiten des Magistrats ab, die die großen Linien der Entwicklung einer Stadt zu bestimmen haben; von der Beschaffenheit und Eignung der Lehrpersonen, die unsere Kinder erziehen sollen; von den Beamten in den Büros, die durch die Qualität ihrer Arbeit, wie durch die Formen ihres Verkehrs mit der Bürgerschaft die Teilnahme, ja Freude der Bürger am Emporblühen ihrer Stadt erhöhen oder — kommt es nicht vor? — geradezu ertöten können Auch Wohlfahrtspflege und Arbeitslosenpolitik, Verkehrs-, Wohnungs- und Baupolitik, Förderung des krisenbedrohten Mittelstandes sind weite Gebiete stadtlicher Betätigung. Dabei ist die Finanzlage aller Städte so ernst, daß der Deutsche Städtetag, die Gesamtvertretung aller deutschen Städte, kürzlich erst den Beschluß gefaßt hat, daß diese im kom-

menden Jahre möglichst keinerlei Anleihen, auch nicht für werbende Zwecke, aufnehmen.

Das Reich denkt sogar daran, durch eine Neuregelung des ganzen Steuersystems den Städten neue Möglichkeiten der Steuererfassung und vielleicht neue Steuerbefugnisse zu gewähren, um die Finanzen der Städte auf neuer, gesunderer Basis wieder gesunden zu lassen. Welche neue Verantwortung für die Vertreter der Bürgerschaft ergibt sich doch hieraus, und für die Wähler welche Erhöhung der Pflicht, die rechten Männer an die rechten Plätze zu stellen. Untadelige Männer, die, von höchster Uneigennützigkeit getragen, allen Versuchungen standhalten und allen Spekulationen auf die Gewinnsucht, wo sie sich auch immer bemerkbar machen sollten, aufs schärfste und entschiedenste entgegentreten. Niemand hat darum das Recht, den Wahlen der Stadtverordneten, die ja Mund und Arm der Bürgerschaft bei Beratung und Ausführung der hier angedeuteten Entschlüsse und Beschlüsse sein sollen, fernzubleiben. Auch Zeitmangel ist kein ausreichender Grund! Wer nicht ein Geringes für die Gemeinschaft tut, darf nicht Großes von ihr erwarten.

Nun wissen wir, daß jede Wahl Entscheidung fordert, daß unsere jüdischen Mitbürger aber in verschiedenen politischen Lagern, manche sogar zwischen ihnen stehen, und daß die Entscheidung für viele nicht leicht ist. Dennoch muß auch unsererseits mit aller Tatkraft darauf hingewirkt werden, daß die Wahlbeteiligung lückenlos ist, damit eine deutliche Meinungsäußerung der Bürgerschaft zustandekommt; damit die Katastrophenpolitiker, die in Krisenzeiten wie den heutigen ohnehin immer vom Zulauf der Einsichtslosen und Verzweifelten profitieren, nicht einen Einfluß erraffen, der im Gegensatz zu ihrer immerhin geringen zahlenmäßigen und geistigen Bedeutung steht; endlich damit auch unsere Wahlen dazu beitragen, das Gesamtresultat der Kommunalwahlen in Preußen zu einem der Wahrheit möglichst nahe kommenden Bild der innerpolitischen Lage und der Stärke der politischen Strömungen in Preußen zu gestalten. S. Lilienthal.

Arno Nadel.

Aus der „Dichterstunde“ auf der Deutschen Welle,
Vortrag am Sender in Königswusterhausen,
von Felix Stössinger, Berlin.
Vorlesung aus den Werken des Dichters: Erna Feld, Berlin.
Mitgeteilt von Oberkantor Hermann Zivi, Elberfeld.

Wer den Vortrag über Arno Nadel am Spätnachmittag des 21. Oktober auf dem Weg über das Mikrophon gehört hat, der wird nicht umhin können, dem Redner dankbar zu sein für die liebevolle Art und Weise, mit der er seinem Hörerkreise die Persönlichkeit und die Bedeutung des Dichters, Musikers und Malers Arno Nadel bis auf Erkennweite nahegebracht hat. Mir selbst war es ein außerordentlich interessantes Erlebnis, als ich, wie durch einen Zufall dahingeführt, gerade noch rechtzeitig in der Berliner Wohnung Nadels ankam, um unter dem Eindruck seiner persönlichen Anwesenheit und neben ihm am Lautsprecher sitzend, die Würdigung seiner künstlerischen und geistigen Ausmaße aus berufenem Munde entgegennehmen zu dürfen.

Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

Die Fülle und die Mannigfaltigkeit des Schaffens macht Nadels Stärke aus. Sie ist aber auch schuld daran, daß man zur Zeit noch nicht imstande ist, seine Persönlichkeit ganz zu erfassen. Und das ist das Entscheidende. Es gibt Künstler, die in ihrer Zeit sofort aufgenommen und verarbeitet werden, und zwar so gründlich, daß in kurzer Zeit nichts mehr von ihnen übrig bleibt. Sie sind dann restlos verbraucht und erledigt. Daneben gibt es Künstler, die so viel schaffen und so Bedeutendes leisten, daß vielfach eine einzige Generation nicht ausreicht, um mit ihnen fertig zu werden. Zu diesen gehört auch Arno Nadel.

Sein Hauptwerk ist „Der Ton, die Lehre von Gott und Leben“. „Der Ton“ ist, um es im Sinne des Dichters zu sagen, ein neuer Monotheismus, eine neue Darstellung der Einheit und Einzigkeit Gottes. Das Werk umfaßt das Erlebnis des Menschen, beginnend mit der Ahnung, daß es außer unserem Leben eine übergeordnete Macht gibt, und es führt den Leser einen langen, aber erhabenen Weg zu steigenden Klarheiten und Erkenntnissen vom göttlichen Sein und unserer Verbundenheit mit ihm. Für den, der von solcher Religion einen Begriff hat, ist das Nadelsche Werk ein religiöses Dokument von hoher Bedeutung. Erna Feld unterstützte diese Meinung durch den Vortrag zweier Gedichte, die sie aus dem „Ton“ zur Verlesung brachte.

„Wer fragt.“
„Es ist nicht zu begreifen.“

Das Merkwürdige an Nadel bleibt, daß er in allem, was er tut, Denker und Künstler ist. Alles wird ihm zur Form, zur Gestalt, und daß sein Werk ein Lobgesang des Lebens ist, muß denen gesagt werden, die sich unter religiösen Werken nur Werke weltabgewandter Natur vorstellen können. Es war natürlich, daß Nadel infolge seiner weltbejahenden Einstellung zum Griechentum gelangen mußte. Sein ist jedoch nicht das klassische Griechentum von Winckelmann und Goethe, sein ist das dionysische von Hölderlin und Nietzsche. An dieser Stelle las Erna Feld zwei Gedichte aus dem Nadelschen Buch „Tänze und Beschwörungen des weissagenden Dionysos“.

„Theoxenien.“
„Tanz in den Tesmophorien.“

Trotz alledem ist der Dichter nicht nur zwischen Göttern zu Hause. Er steht so fest auf dem Boden der Erde, wie irgend ein anderer. In seinem Gedichtbuch „Heiliges Proletariat, fünf Bücher der Freiheit und der Liebe“, ist er ein Mitkämpfer der Zeit. Da gibt es auch eine Gedichtsammlung von ihm, die sich „Das Leben des Dichters“ nennt, und die nichts enthält, als das Leben des Tages, der Straße und das Leben eines Dichterherzens in Berlin. Es sind das Gedichte im Umfange von fünf bis zehn Zeilen; aber es sind die schönsten Kurzgedichte unserer Zeit in wirklicher Poesie. Erna Feld las hier verschiedenes daraus vor.

Ein Künstler, der, so wie Arno Nadel, mit der Welt verbunden ist, so lebendig und ausdrucksvoll, brauchte eigentlich gar kein Lyriker zu sein, sondern er konnte viel eher Dramatiker und vielleicht auch Maler sein. Und in der Tat ist Nadel auch beides. Er hat in den letzten Jahren als Maler die Anerkennung gefunden, die er angestrebt hat. Man bewertet seine Bilder nicht als Bilder eines Dichters, der gelegentlich auch malt, sondern als Werke eines wirklichen Malers. Nadel hat sehr schnell auch bei der Zunft Anerkennung gefunden, und nachdem ihn die besten Kunstsalons Deutschlands, wie auch staatliche Museen ausgestellt haben, ist die erste große Berliner Kollektivausstellung seiner Bilder am 10. November d. J. im bekannten Kunstsalon Victor Hartberg am Schöneberger Ufer zu Berlin gezeigt worden.

Auch dem Theater ist Nadel mehrfach nahegetreten. Von seinen sechs Dramen sind zwei aufgeführt worden, zuletzt „Die Pest“, ein Werk nach Fragmenten von Anski, das bei der Mannheimer Uraufführung einen sehr starken Erfolg zu verzeichnen hatte. So ist es doch wohl nur noch eine Frage der Zeit, daß Nadel auch auf anderen Bühnen zu Wort kommen wird. Bis dahin müssen wir uns begnügen, mit dem lyrischen und religiösen Dichter, mit dem Schöpfer des „Ton“ und des „Weissagenden Dionysos“ bekannt geworden zu sein. Erna Feld las zum Schluß noch einige Gedichte, die dem früheren Schaffen Nadels angehören.

Soweit der Vortrag Felix Stössingers am Sender zu Königswusterhausen, und aus eigener Erfahrung füge ich hinzu, daß Nadel auch auf dem Gebiete der Musik Bedeutendes leistet.

Der Gesamtheit des Judentums erwächst im Hinblick auf eine solche, mittels der weittragenden Deutschen Welle zu beiden Hemisphären gesprochenen Würdigung des bedeutenden Mannes die besondere Aufgabe, die dreifach in Arno Nadel lebendig gewordene Gnade für sich und seine Glieder im weitesten Umfange nutzbar zu machen.

Die Juden in Oesterreich und die Heimwehren.

Die innerpolitischen Vorgänge der letzten Wochen, die in der Auslandspresse vielfach diskutiert werden, berühren auch das Schicksal der österreichischen Juden. Kein Einsichtiger täuscht sich hier darüber, daß der Angriff der „Heimwehren“ auf die Sozialdemokratie seine tiefste Nahrung aus dem Antisemitismus zieht. „Austromarxismus“ sagt man und meint die jüdischen Führer, vor allem Otto Bauer, Breitner, Austerlitz und Julius Deutsch, während Karl Renner, der Kanzler des Vertrages von St. Germain, ja selbst der „rote“ Bürgermeister von Wien, Karl Seitz, lange nicht so sehr Gegenstand der wütenden Haßausbrüche sind. Es wird das lange Sündenregister der österreichischen Sozialdemokratie aufgezählt, von der Steuerpolitik Breitners bis zu der wüsten Hetze auf den früheren Polizeipräsidenten und jetzigen Bundeskanzler Schober, der zwei Jahre hindurch als „Arbeitermörder“ und „Bluthund“ apostrophiert wurde.

Die Wiener Sozialdemokratie, deren taktische und intellektuelle Führung fast völlig in jüdischen Händen liegt, hat die Heimwehr mit billigem Hohn abzutun geglaubt. Diese aber machte sich mit Erfolg die elementare Ablehnung von Theorien zunutze, die darum als volksfremd und volksfeindlich bezeichnet werden, weil sie von Juden stammen und von Juden getragen werden. Alle Verdienste der Sozialdemokratie um Oesterreich und besonders um Wien, gelten nicht, da Juden im Vordergrund stehen und sich immer wieder in den Vordergrund drängen. Die österreichische Provinz, die in der Habsburgerzeit ein geschichtsloses Dasein geführt hat, durch die Qualen der Nachkriegszeit hindurchgegangen ist und eben jetzt mitten in einer schweren landwirtschaftlichen Absatzkrise steht, macht für alle ihre Leiden den Marxismus, das heißt für sie: die Juden, verantwortlich. Dieser Haß verzerrt alle Taten der Sozialdemokratie ins Ungeheure und übersieht wissentlich alle Fehler, die andererseits von den Bürgerlichen begangen worden sind.

Noch sind sich die Heimwehrführer nicht einig, ob die Bewegung offiziell und programmatisch antisemitisch sei oder nicht; noch behauptet man, nur auf die „sozialdemokratischen“ Juden und ihre „Ueberheblichkeit“ zu zielen, hat man doch sogar im Heimatbund eine Art Formation für Nichtkombattanten gegründet, die sich herbeiläßt, Juden aufzunehmen und in deren Versammlungen auch Juden für den Eintritt werben. Aber die wahre Gesinnung zeigte sich bereits im heurigen Frühjahr in einer Kontroverse zwischen der radikalen steirischen Richtung und der gemäßigteren

tirolischen, die in die Erklärung auslief, daß man von Juden Geld nehme und sie daher in Ruhe lassen müsse. Der Ursprung der finanziellen Mittel der Heimwehr ist begreiflicherweise in Dunkel gehüllt. Doch wird man kaum fehlgehen, wenn man die deutsche Schwerindustrie und vor allem Hugenberg als Hauptgeldgeber bezeichnet.

Die schweren wirtschaftlichen Verwüstungen, die der latente Bürgerkrieg verursachen mußte, hat das Ministerium Schober ans Ruder gerufen. Die Heimwehr hat Schober aus ganz anderen Beweggründen gefordert, denn ihr war er „der Mann mit der starken Hand". Es ist zweifelhaft, ob Schober, den die Juden als ehrlichen und unparteiischen Mann in recht kritischen Situationen der Nachkriegszeit kennengelernt haben, seine Auftraggeber, die Heimwehrleute, wird befriedigen können. Noch zweifelhafter aber ist es, ob die sozialdemokratische Führung einen geeigneten Rückzug wird nehmen können. Nicht wenige Arbeiter dürften von den nichtmarxistischen Gewerkschaften eingefangen werden, so daß ein numerischer Rückgang kaum vermeidbar erscheint. Dieses Moment aber wird von den Massen den jüdischen Führern angekreidet werden und die antisemitischen Instinkte, denen die „Arbeiterzeitung" des Juden Austerlitz schon längst gelegentlich Rechnung getragen hat, werden zweifellos durchbrechen, ohne allerdings diese Führer stürzen zu können. Je länger aber die Sozialdemokratie die einmal errungenen Positionen zu behaupten versuchen wird, um so heftiger wird die Heimwehr den schwächsten Punkt dieser Position, nämlich den bei Deutschen auf die Dauer nie versagenden Judenpunkt angreifen. Schobers Kabinett hat ja gleich zu Anfang den ursprünglich in Vorschlag gebrachten, längst getauften Professor Josef Redlich, einen selbst in England hoch angesehenen Kenner der englischen Verwaltung und des Parlamentarismus auf Wunsch der Großdeutschen fallen lassen müssen.

Die Juden Oesterreichs gehen stürmischen Zeiten entgegen. Ihre wirtschaftliche Situation ist durch diesen latenten Kriegszustand zu allererst bedroht, während ihre politische Stellung dadurch aufs äußerste belastet wird, daß sie auch selbst zum großen Teil jüdische, von denen je zwei männliche und weibliche Reichsansaktiv oder auch nur als Wähler im sozialdemokratischen Lager stehen.

Zur Kalenderreform.

Von Manfred Berliner, Hannover.

In Nr. 42 hat Herr Lilienthal-Wiesbaden die Leser des Gemeindeblattes in trefflicher Weise über die verschiedenen Vorschläge zur Reform des bürgerlichen Kalenders unterrichtet. Die von ihm als zweite und dritte Gruppe bezeichneten Vorschläge würden zweifellos annehmbar sein, wenn nicht — nach Lilienthal — durch beide Vorschläge die Gefahr bestände, daß der jüdische Sabbat zerstört würde. Das würde dadurch drohen, daß nach dem letzten Tag des Jahres, der ein Sabbat sein würde, zunächst ein „weißer" Tag (im Schaltjahr sogar zwei „weiße" Tage) eingeschaltet werden und dann erst die erste Woche des neuen Jahres beginnen soll, deren siebenter Tag ein Sabbat wäre. Zwischen dem letzten Sabbat des alten und dem ersten Sabbat des neuen Jahres liegen dann also nicht sechs, sondern sieben oder acht Tage, und wer als Jude den Schabbos richtig halten wolle, müßte ihn im neuen Jahre schon am Freitag, evtl. Donnerstag, halten, und im folgenden Jahre würde der Schabbos auf Donnerstag fallen usw.

Muß nun die Einschiebung des „weißen" Tages wirklich diese Folgen für die Judenheit haben? Soweit ich unterrichtet bin, soll der „weiße" Tag — der 365ste des Jahres — nach 52 Wochen = 364 Tagen — kein Arbeitstag, sondern ein Festtag sein. Zwischen dem letzten Sabbat des abgelaufenen und dem ersten Sabbat des neuen Jahres würden also nach den Vorschlägen der Reformer nicht etwa sieben, sondern wie in allen anderen Wochen nur sechs Arbeitstage liegen.

Wie lautet denn nun das Sabbat-Gebot der Bibel? Steht da etwa einfach, daß jeder siebente Tag Sabbat sein soll? Nein. Das Gebot besteht aus zwei Teilen: Sechs Tage sollst du arbeiten, und am siebenten sollst du Sabbat halten. Also nicht schlechthin jeder siebente Tag, sondern der siebente Tag nach sechs Werktagen soll Sabbat sein. Nach dieser Auffassung würde das Dazwischenschieben des weißen Tages, eines Festtages, das Sabbat-Gebot der Bibel nicht verletzen; denn der erste Sabbat des neuen Jahres würde dem biblischen Gesetz gemäß der siebente Tag nach sechs Werktagen — nicht etwa der achte Tag nach sieben Werktagen — sein. Die Judenheit könnte sich also m. E. mit der geplanten Reform wohl abfinden, indem sie den weißen Tag auch religiös als Festtag proklamierte; es braucht ja nicht der strenge Schabbos zu sein, sondern ein Festtag, wie alle unsere auf einen Wochentag fallende Festtage, also z. B. ohne das strenge Verbot des Umgangs mit Feuer, das an zwei aufeinander folgenden Tagen kaum zu erfüllen sein würde, weshalb ja auch der jüdische Kalender so eingerichtet ist, daß Jomkippur niemals auf Freitag oder Sonntag fällt.

Der 365ste Tag des bürgerlichen Jahres als religiöser Festtag — ich würde ihn Simchas-Schonoh nennen, könnte ein Festtag werden, den einmal Juden und Christen gemeinschaftlich feierten: ein Idealzustand, der bislang noch nicht erreicht werden konnte, ein großer idealer Gewinn aus der im übrigen nüchternen Kalenderreform.

Jüdische Nachrichten.

Antisemitische Studentenkrawalle an der Berliner Universität

Berlin. (JTA.) An der Berliner Universität kam es am letzten Dienstag zu schweren antisemitisch betonten Ausschreitungen, weil das Rektorat den Anschlag einer Ball-Ankündigung der vom Unterrichtsminister nicht anerkannten „Deutschen Studentenschaft", der fälschlich unter dem anspruchsvollen Namen „Universitätsball" lanciert wird, nicht gestatten wollte. Einige hundert Angehörige der „Deutschen Studentenschaft", verstärkt durch Angehörige der Nationalsozialistischen Partei, die nicht Studenten sind, stürmten unter den Rufen „Juden heraus!" durch die Gänge des Gebäudes. Vor den Anschlagbrettern der jüdischen und sozialistischen Studenten erreichten die Ausschreitungen ihren Höhepunkt. Jüdische und sozialistische Studenten wurden mißhandelt und aus den Erdgeschoßfenstern auf den Hof der Universität hinausgeworfen. Polizei schritt ein und verhaftete sechs Personen, die in das Polizeigefängnis eingeliefert wurden.

Zionistischer Delegiertentag am 29. und 30. Dezember. Tagung des Landesvorstandes der Z. V. f. D.

Berlin. (JTA.) Die Tagung des für den 10. November nach Berlin einberufenen Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland war außerordentlich stark besucht. Die meisten Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt, denen der Landesvorstand das Recht gab, an der Aussprache teilzunehmen. Es stellte sich heraus, daß aus Erwägungen der praktischen Arbeit fast die gesamte Linke, die große Mehrheit der Allgemeinen Zionisten und die Vertreter fast aller Ortsgruppen Bedenken gegen die Einberufung eines Delegiertentages hatten. In der Vormittagssitzung hielten die Vertreter der oppositionellen Gruppen programmatische Reden. Im Verlauf der Nachmittagssitzung erwiderten auf diese die Herren Kurt Blumenfeld und Dr. Robert Weltsch. Die Auseinandersetzung brachte eine Klärung der Meinungen, und der Verlauf der Sitzung hinterließ den deutlichen Eindruck, daß eine von den gegenwärtigen Vorsitzenden geführte Koalition die große Mehrheit der deutschen Zionisten hinter sich hätte. Nachdem der Vorsitzende sich mit aller Energie für die Einberufung eines Delegiertentages eingesetzt hatte, beschloß der Landesvorstand, den Delegiertentag für den 29. und 30. Dezember einzuberufen.

Die antizionistische Bewegung.

Der Aktionsausschuß deutscher Juden veranstaltete am 12. November in Berlin eine Kundgebung deutscher Juden gegen national-jüdische Agitation und zionistischen Palästina-Aufbau. Die Versammlung war stark besucht, so daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. In seinen einleitenden Worten wies der Versammlungsleiter, Direktor Hugo Ostberg, darauf hin, daß die deutsche Oeffentlichkeit durch die Propaganda einer zionistischen Minderheit und das Wirken der Jewish Agency ein vollkommen falsches Bild von der geistigen Einstellung des deutschen Judentums erhalte. Unter den zahlreichen Rednern forderte Rabbiner Dr. Galliner, daß mit der Treue zum Vorterglauben die Liebe zum Vaterland und der Sinn für die Aufgaben der Menschheit geweckt werden. Wurzel und Kulturauffassung der deutschen Juden, sagte ein weiterer Redner, sowie die nationale Heimstätte der nichtzionistischen deutschen Juden, sei Deutschland.

Werbewoche des Zentralverbandes jüdischer Handwerker.

Anläßlich einer vom 19. bis 26. November stattfindenden Werbewoche des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands referiert der zweite Verbandsvorsitzende Tapezierermeister Louis Wolff, Berlin, über das Thema „Die jüdische Mittelstandsbewegung im Lichte unserer Zeit". Oeffentliche Versammlungen finden statt: am 19. November in Dortmund (zugleich für Bochum), am 20. November in Essen (zugleich für Mülheim), am 21. November in Gelsenkirchen, am 23. November in M.-Gladbach, am 25. November in Düsseldorf (zugleich für Duisburg) und am 26. November in Köln.

Das Programm der Nationalsozialisten zu den Berliner Gemeindewahlen.

Berlin. (JTA.) Die Berliner Nationalsozialisten, die sich an den am 17. November stattfindenden Gemeindewahlen beteiligen, verlangen in ihrem Wahlprogramm vom Magistrat, daß er alle Juden aus Presse, Theater, Kunst und Kino herausbringe und zudem alle in Berlin wohnenden Juden aus ihren Wohnungen ermittiere. Helmut v. Gerlach nennt in der „Welt am Montag" dieses Wahlprogramm einen „faulen Witz" und fügt hinzu: „Man möchte lachen, wenn es nicht schauerlich wäre, daß immer noch viele Tausende unserer Mitbürger auf die niedrigste Demagogie hereinfallen. Dieser Demagogie dient, wer aus Faulheit oder Gleichgültigkeit der Wahl am 17. November fernbleibt."

Mehrmonatige Gefängnisstrafen für die Nationalsozialisten Holz und Streicher. Die Talmud-Fälschungen erwiesen.

Nürnberg. (JTA.) Das Schwurgericht Nürnberg sprach am 4. November nachmittag das Urteil in Sachen der Ritualmordhetze des nationalsozialistischen Hetzblattes „Der Stürmer".

Wegen fortgesetzter Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft und wegen Gotteslästerung wurden der Landtagsabgeordnete Stadtrat Holz zu drei Monaten 15 Tagen und der Landtagsabgeordnete Streicher zu zwei Monaten Gefängnis, beide auch zur Kostentragung, verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Holz zehn, gegen Streicher acht Monate Gefängnis beantragt. Der mitangeklagte Drucker Hilz wurde freigesprochen.

Sechs Verfahren, von denen vier auf Anzeigen der Ortsgruppe Nürnberg und des Landesverbandes Bayern des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eingeleitet wurden, führten zu diesem Urteil. Streicher und Holz hatten im „Stürmer" den Gladbecker Gymnasiastenmord und den Fall des bei Manau ermordeten Knaben als „jüdische Ritualmorde" bezeichnet, die jüdische Religion und die Juden, auf gefälschte Talmud-Zitate sich stützend, unflätig beschimpft.

Nachdem der Hamburger Professor für rabbinisches Hebräisch und der Dozent am Breslauer Rabbiner-Seminar Dr. M. Guttmann auf Antrag der Verteidigung und der Völkische Dr. Erich Bischoff auf Antrag des Staatsanwaltes als Sachverständige abgelehnt wurden, gab der katholische Prälat und Professor Göttsberger aus München ein vernichtendes Gutachten über die Ritualmordlüge ab und wies nach, daß alle Zitate des „Stürmer" aus dem Talmud aus dem Zusammenhang gerissen und völlig sinnwidrig wieder gegeben worden sind.

Die Mission der jüdischen Abgeordneten im Prager Palament.

Prag. (JTA.) „Selbstwehr" schreibt: „Durch den Erfolg der Wahlen vom 27. Oktober ist das Ziel erreicht worden, das sich die Jüdische Partei gleich nach dem Umsturz gesetzt hatte. Es ziehen jüdische Abgeordnete ins Parlament der Tschechoslowakischen Republik ein."

Franz Werfel gehört dem Judentum an.

Wien. (JTA.) Wie der JTA.-Vertreter erfährt, ist der Dichter Franz Werfel wiederum Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde. Die Meldungen, daß er aus dem Judentum ausgetreten ist, waren einem Mißverständnis entsprungen.

Aus der Gemeinde.

Die Zeit des Gottesdienstes.

	Freitag abend	Samstag morgen	Samstag nachm.	Samstag abend
15/16 11.	4.45 Uhr	9 Uhr	Jugendgottesdienst	5.30 Uhr
22/23 11.	4.30 „	9 „	3 Uhr	5.20 „

Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. **Jüdische Gemeinde.** Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. **Machsike Hadas.** Vorsitzender: Sch. Hauser, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: Isaak Zahler, Duisburg, Knüppelgasse 1.
3. **Jüdische Schule.** Am Buchenbaum 32. Leiter: Fritz Kaiser, Landwehrstraße 21, Telephon 4 28 77 Nord.
4. **Jüdischer Kinderhort.** Beguinengasse.
5. **Talmud Thora.** Leitung: Samuel Ostersetzer, Wildstraße 36.
6. **Komitee für Hebräische Kurse.** Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. **Israelitischer Hilfsverein.** Vorsitzender: Max Löwe, Kuhlenwall 30.
8. **Bikur Cholim.** Vorsitzender: A. Celnik, Heckenstraße 45.
9. **Israelitischer Frauenverein.** Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.
10. **Duisburg-Loge zur Treu U. O. B. B.** Präsident: Bankdirektor Eugen Kaufmann.
11. **Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königstraße 12.
12. **Zionistische Vereinigung.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königstraße 10.
13. **Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion.** Vorsitzender: R.-A. Dr. Kolski, Hindenburgstraße 1.
14. **Jüdisch-liberaler Gemeindeverein.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königstraße 24.
15. **Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg.** Vorsitzender: Ferdinand Löwin, Beekstraße 66.
16. **Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.** Vorsitzender: Dipl-Ing. Alfred Plaut, Lippestraße 1.
17. **Jüdischer Frauenbund.** Vorsitzende: Frau Rechtsanwalt Ruben, Neckarstr. 52. Schriftführerin: Frau Hertha Herzstein, Sternbuschweg 23 c.
18. **Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.** Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. **Jüdischer Jugendbund.** Vorsitzender: Fritz Reinhard. Anschriften an Hedy Windmann, Kuhstr. 14.
20. **Jüdischer Turn- und Sportverein „Itus", Duisburg.** Vorsitzender: Dr. B. Hallenstein. Anschrift: Lieselott Seligmann, Pappenstr. 3.
21. **Hechaluz.** Vorsitzender: J. Schayer, Königstraße 46.
22. **Jung-Jüdischer Wanderbund.** Adresse: Regi Birnholz, Münzstraße 18.
23. **Zeire-Misrachi.** Anschrift: Regina Gerhard, Universitätsstr. 27.
24. **Bund jüdischer Schüler.** Adresse: Ernst Neumark, Fuldastraße 14.
25. **Esra.** Anschrift: Malli Isler, Universitätsstraße 20.
26. **Bar Kochba,** 1. Vorsitzender: Edmund Levy. Anschrift: Clara Rosenbaum, Ruhrorterstr. 37.
27. **Agudas Jisroel.** Vorsitzender: S. Friedler, Münzstraße.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Helmut, Sohn des Herrn Carl S. Kaufmann und seiner Frau Hanna, geb. Rothenberg, Beekstr. 77.

Barmizwah: Emanuel, Sohn des Herrn Dr. Harry Epstein und seiner Frau Berta, geb. Löwe, Parkstr. 13.

Synagogen-Gemeinde Duisburg.

Öffentliche Kultussteuermahnung.

Die Gemeindemitglieder werden ersucht, die Steuerbeträge der ersten drei Quartale (April—Januar 1930) umgehend zu entrichten, damit Unkosten erspart werden. Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung.

Duisburg, 12. Nov. 1929. Kassenverwaltung.

Die Kommunalwahlen finden Sonntag statt. Jeder Jude und jede Jüdin sollten an der Wahl teilnehmen. Keine der zahlreichen Parteien hat ein Mitglied der jüdischen Gemeinden Duisburg, Ruhrort oder Hamborn auf ihre Listen gesetzt. In früheren Zeiten gab es noch jüdische Stadtverordnete, so David Levy, Max Kolski, Siegmund Amberg und Rechtsanwalt Bonwit.

Jüdische Schule. Die Neuanmeldung und Umschulung der Kinder muß sogleich stattfinden. Am Montag, dem 18. November, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr, können solche Meldungen von den Eltern in der jüdischen Schule am Buchenbaum erstattet werden. Es wird erwartet, daß im nächsten Jahre alle jüdischen Kinder die jüdische Schule besuchen werden. Aller Voraussicht nach wird eine fünfte Klasse eingerichtet und eine fünfte Lehrkraft angestellt werden.

Der Israelitische Frauenverein veranstaltet am Dienstag, den 26. November, abends 8.30 Uhr, im Weinrestaurant Tiemeyer, Marienstraße, im oberen Saal eine außerordentliche Mitgliederversammlung, in der über seine Arbeit berichtet werden soll. Eine freie Aussprache wird folgen. Der Frauenverein bittet seine Mitglieder um vollzähliges Erscheinen. Neuanmeldungen werden gern entgegengenommen.

Der Israelitische Frauenverein macht darauf aufmerksam, daß die zur Zeit stattfindende Sammlung nicht nur zugunsten des Chanukkahkinderfestes bestimmt ist, sondern auch dazu, die Bedürftigen der Gemeinde mit den notwendigen warmen Wintersachen zu versehen. Da die Not sehr groß ist, bittet der Vorstand des Vereins, ihn so reichlich wie möglich zu bedenken.

Jüdischer Frauenbund. Am 7. November, am Tage seines einjährigen Bestehens, vereinigte der Jüdische Frauenbund seine Mitglieder zu einem Vortrag seiner Bundesvorsitzenden Frau Bettina Brenner-Leipzig über aktuelle Bundesfragen. Die Rednerin gab eine lebhafte Schilderung der brennendsten Fragen innerhalb der Bundesarbeit, die zum Teil auf der Tagesordnung der im November stattfindenden Sitzung des Hauptbundesvorstandes in Berlin zur Beratung stehen und danach den Mitgliedern bekanntgegeben werden sollten. Frau Brenner streifte kurz die Aufgaben, die sich der Bund gestellt hat, in besonderer Berücksichtigung der Gebiete, die für eine lokale Ortsgruppenarbeit in Frage kommen. Die Rednerin empfahl die Aufnahme solcher Arbeitsgebiete, die von den bestehenden jüdischen Frauenvereinen noch nicht erfaßt werden, vor allem die geistig-kulturelle Bildung der Mitglieder unter stärkerer Heranziehung der Jugendlichen, sowie Errichtung von Kursen für hauswirtschaftliche Ausbildung. Frau Brenner brachte dann die Benutzung der sozialen Einrichtungen des Bundes in Erinnerung, insbesondere die Inanspruchnahme des Mädchenheims in Neu-Isenburg und des Erholungsheims in Wyk. Nach Schluß der Ausführungen, die von der Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen wurden, bat Frau Brenner, recht zahlreiche Anfragen an sie zu stellen. Die Mitglieder machten hiervon regen Gebrauch.

Geschichtskursus. Am Dienstag, dem 29. Oktober, begann im Jüdischen Frauenbund der Geschichtskursus von Herrn Dr. Neumark. Der erste Vortrag des auf 10 Vorträge berechneten Kursus gab als Einleitung einen Ueberblick über die 3½ Jahrtausende jüdischer Geschichte und versuchte ihre Einteilung in zwei große Hauptteile, die sich durch die Zerstörung Jerusalems durch die Römer voneinander scheiden. Zum Schluß folgte ein Ueberblick über die wichtigsten Geschichtsdarstellungen von Graetz und Dubnow.

Jüdischer Jugendbund. Am 29. Oktober sprach auf einem Heimabend des Jüdischen Jugendbundes Herr Jakob Jacobs

(Frankfurt a. M.) über „Lebensgestaltung“. Der Redner ging davon aus, daß das jüdische Leben auf drei Pfeilern beruhe: Familie, Synagoge, Gemeinde. In der heutigen Zeit seien diese drei Dinge nicht mehr imstande, den jungen Juden zu fesseln und nachhaltig zu beeinflussen. Er führte den Zerfall in sehr ausführlicher Weise aus. In der Diskussion wurde mit Recht von verschiedenen Seiten betont, man habe erwartet, Vorschläge und die Ansicht des Redners über die Lebensgestaltung des jungen Juden zu erfahren. Jacobs erwiderte, daß er es nicht als seine Aufgabe angesehen hätte, Ratschläge zu geben, er wollte lediglich das Problem beleuchten. Die Zuhörer waren von dem Verlauf des Abends durchaus unbefriedigt. Sie haben mit Recht verlangt, Positives zu hören, um sich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Sie lehnten aber vernünftigerweise die überintellektuelle, phrasenhafte Art des Referenten ab. Im Anschluß an den Vortrag soll auf einem weiteren Heimabend über jüdische Lebensgestaltung gesprochen werden. Hier wird Gelegenheit sein, sich in einfacher, natürlicher Art mit den Dingen zu beschäftigen. (Es wäre richtig, wenn der Verband Herrn Jacobs nicht mehr als Redner aufstellen würde, denn auch in anderen Städten wird das Auftreten des Herrn Jacobs abfällig beurteilt. Hauptschriftltg.)

Kulturverband. Am 29. Oktober fand die Generalversammlung des Verbandes Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina statt. Frau Nathan erstattete den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß seit der Gründung im Winter 1927 950 Mark nach Berlin überwiesen wurden. Frau Nathan bat, sich stärker an den Patenschaften zu beteiligen, die dazu dienen, Kinder in Kindergärten und Horten zu speisen. Jede Frau kann durch den kleinen Beitrag von 5 Mark monatlich ein Kind gesund erhalten. Nach Erstattung des Jahresberichtes wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt unter Hinzuziehung von Frau Fuchs. Zu der am 12. November in Berlin stattfindenden Reichskonferenz wurde Frau Dr. Conitzer delegiert. Im kommenden Winter wird monatlich ein größerer Vortrag stattfinden außer Zusammenkünften, an denen Presseberichte und Berichte über die Lage der Juden der ganzen Welt gegeben werden. Es wird ferner die Teilnahme an dem Palästina-Kursus sowie an dem Geschichtskursus von Herrn Dr. Neumark empfohlen. Auch eine weitere Information über die Gemeindearbeit in Duisburg wurde in das Winterprogramm einbezogen. Zum Schluß beschäftigte man sich mit der „Erklärung deutscher Juden“, die neben den Unterschriften von führenden Frauen des Jüdischen Frauenbundes auch die Unterschrift der Vorsitzenden des Provinzialverbandes, dem der Kulturverband angeschlossen ist, trägt. Es wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, die durch den Vorstand dem Provinzialverband weitergegeben werden soll. „Die Ortsgruppe Duisburg des Verbandes Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina spricht ihr tiefes Befremden und Bedauern aus, daß Führerinnen des Jüdischen Frauenbundes und die Vorsitzende des Provinzialverbandes, dem der Kulturverband angeschlossen ist, eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Erklärung unterzeichnet haben, die mit der Würde des Judentums unvereinbar ist.“

Palästina-Kursus. Am ersten Abend, dem 7. November, sprach Theodor Epstein gedrängt, aber gründlich über die Geographie Palästinas. Der Kursus setzt die Mitarbeit seiner Teilnehmer voraus. Der zweite Abend findet am 21. November im Gemeindehaus, Junkernstraße 2, statt. Herr Julius Kaufmann (Köln) wird das Thema „Innerpolitische Lage Palästinas von der Türkenzeit bis heute“ behandeln.

Liga für das arbeitende Palästina. Am 3. Nov. fand in der Tonhalle in Duisburg eine öffentliche Versammlung statt, der sich nachmittags eine Tagung aller Gruppen aus Rheinland-Westfalen anschloß. Ministerialdirektor Dr. Badt sprach über die Ziele der Liga, die von den größten Sozialisten der Welt, von Vandervelde, Macdonald, Blum, Loebe und de Bruckère, gefördert würden. Diese Männer seien darüber einig, daß eine der größten Folgen des Weltkrieges das konstruktive sozialistische Werk der palästinensischen Arbeiterschaft sei. Palästina sei wohl die einzige Stelle in der Welt, in der die sozialistischen Ziele voll in die Praxis umgesetzt seien. Daher blicke der Weltsozialismus mit Bewunderung auf das dort in friedlicher Arbeit Erreichte. Verständnislosigkeit einzelner Nichtjuden und Würdelosigkeit einzelner Juden könne das Bild nicht verwischen. Eine Gegensätzlichkeit zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern bestehe nicht, wohl aber ein Interesse arabischer Großgrundbesitzer daran, den Lebensstandard der Fellachen durch die jüdische Kulturarbeit nicht höher werden zu lassen. Der Leiter der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik Dr. Kurt Mendelsohn (Berlin) legte dar, daß die zionistischen Siedler niemals Werkzeug einer imperialistischen Politik gewesen seien und sein würden. Dr. Josef Neuberger (Düsseldorf) bewies, daß die Arbeiterschaft Palästinas nicht nur Sozialismus erstrebe, sondern sozialistisch lebe. Das ermöglichten der jüdische Nationalfonds durch seine Bodenpolitik, die kooperativen Genossenschaften, die Kollektivverträge zwischen Arbeitnehmern und den arbeitgebenden Stellen, die Selbstverwaltung sowie die soziale Schutzgesetzgebung. — Die Nachmittagstagung endete mit der Wahl Dr. Neubergers zum Vorsitzenden des rheinisch-westfälischen Bezirks der Liga und mit der Errichtung eines Sekretariats in Düsseldorf.

Zionistischer Gruppenverbandstag. Der zionistische Gruppenverbandstag Rechtsrheinland und Westfalen veranstaltet am 24. November, vormittags 10 Uhr beginnend, eine Tagung in Essen, Innungshaus, Postallee 2. Herr Dr. Kanowitz, Berlin, wird sprechen über „Unsere zionistische Politik“, Herr Direktor Kareski, Berlin, und Herr Dr. Georg Wollstein, Berlin, über noch zu benennende Themen. Abends wird Herr Dr. Kanowitz in einer öffentlichen Versammlung der Zionistischen Vereinigung Essen sprechen. Die Tagung wird, wie alle Tagungen des Zionistischen Gruppenverbandes, der Klärung grundsätzlicher Fragen und der praktischen Arbeit dienen. Es wird erwartet, daß alle Zionisten des Bezirks, insbesondere auch die Jugendlichen, zu dieser großen Veranstaltung erscheinen werden. Nähere Auskünfte erteilt das Bureau des Gruppenverbandes.

Jugendkundgebung. Am Sonnabend, den 23. November, wird hier im Gewerkschaftshaus, Beekstraße, abends pünktlich 8.30 Uhr, eine große Kundgebung sämtlicher national-jüdischen Jugendorganisationen stattfinden. Herr Dr. Kanowitz-Berlin wird über das Thema „Vom wahren Sinn der Judenemanzipation — Eine Antwort auf die Ereignisse in Palästina“ sprechen. Die gesamte jüdische Jugend ist eingeladen und wird um ihr Erscheinen gebeten.

Der Volkschor Duisburg veranstaltete am 7. November in der städtischen Tonhalle zur Feier seines 25jährigen Bestehens ein großes Chorkonzert unter der Leitung seines Dirigenten Gustav Stern. Zur Einleitung spielte das rheinisch-westfälische Symphonieorchester die Ouvertüre der Oper „Agrippina“ von Händel. Hierauf folgte die westdeutsche Erstaufführung des Oratoriums „Frohsinn und Schwermut“ von Händel. Der Chor zeigte in der Ausführung der ihm gestellten Aufgaben vorzügliche Schulung. Die Solistenpartien waren ebenfalls glücklich untergebracht. Als Sopranistin war Helene Fahrni (Köln) verpflichtet. Hans Bohnhoff (Duisburg) sang die Tenorpartien und den Baß hatte Dr. Otto Trieloff (Essen) übernommen. Das Cembalo- und Orgelsolo gab Alfred Ahrens wirkungsvoll wieder. Die Aufführung wurde von dem dichtbesetzten Saal mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Hermann Ungar, der begabte Dichter, dessen Drama „Der rote General“ im hiesigen Stadttheater erfolgreich aufgeführt und in unserem Blatt besprochen wurde, starb im Alter von 38 Jahren. Im Frühjahr drückte er in einem nach Duisburg gesandten Privatschreiben seine Freude über die in unserem Blatt erschienene Besprechung aus. Mit Hermann Ungar hat das Judentum einen hoffnungsvollen Dichter verloren. Sein letztes Werk, das Drama „Die Gartenlaube“, wird noch in diesem Monat in Berlin aufgeführt werden.

Aus den Nachbargemeinden.

Köln. Eröffnung des „Jüdischen Lehrhauses“ in Köln. Der vor kurzem begründete „Verein Jüdisches Lehrhaus“ hat in diesen Tagen sein erstes Wintersemester eröffnet. Das Semester wurde durch eine Rede Martin Bubers über „Die Anfänge des jüdischen Messianismus“ eingeweiht. Das jüdische Volk, führte Buber aus, wollte ursprünglich keinen abstrakten Messias. Er sollte die Herrschaft als ihr König antreten in voller Realität. Kein irdischer Statthalter sollte durch Gewalt und Macht regieren, sondern dortselbst durch die wirkliche Bereitschaft des einzelnen. Es erweist sich aber, daß das Volk nicht reif dazu ist, und so wird einer von Gott auserwählt und zum König gesalbt. Da auch die gesalbten Könige versagen, stehen die Propheten auf. Sie lehnen sich auf gegen die herrschenden Könige für den von Gott gemeinten König. Sie sagen immer wieder, daß das Reich Gottes jeden Augenblick errichtet werden kann auf Erden, wenn der einzelne Umkehr hält und bis in die kleinste Handlung seines täglichen Lebens recht tut. Das ist der Gedanke des spezifisch-jüdischen Messianismus. Die Höhe der Verheißung bei allen Religionen gemeinsam — die Tiefe der Verantwortung das Besondere des Judentums.

Düsseldorf. Sitzung der Repräsentanten. Herr Manes eröffnet die Sitzung, gedenkt der Vorkommnisse in Palästina, der Opfer, die dort gefallen sind, und spricht die Hoffnung aus, daß die wiederhergestellte Ruhe dauernd sein möge. Herr

Manes berichtet, daß durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz am 29. August 1929 der Beschluß der Repräsentanten vom 4. Oktober 1926 auf Erteilung des aktiven und passiven Wahlrechts an die Frauen genehmigt wurde. Damit ist den Frauen der Synagogengemeinde Düsseldorf der Weg in den Vorstand und die Repräsentanz eröffnet. Er verliest ein Schreiben des Frauenvereins, in welchem versichert wird, daß die Frauen bestrebt sein werden, ihr Bestes für die Gemeinde einzusetzen. — Herr Elkan berichtet über die vorliegende Rechnungsübersicht des Gemeindejahres 1928. — Herr Rosenbusch macht auf das am 29. Oktober, abends 9 Uhr, stattfindende Chebrath-Lernen aufmerksam und bittet um zahlreiche Beteiligung. — Herr Dr. Roos fragt an, mit welcher Summe sich die Gemeinde an der Hilfsaktion für Palästina, die sie in Aussicht gestellt habe, beteiligen werde. Herr Felsenthal erklärt, daß der Vorstand sofort nach den Festtagen der Repräsentanz einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten wird.

Düsseldorf. Ehrung Erich Felsenthals. Eine ungewöhnliche Ehrung wurde dem hochverdienten Vorsitzenden der hiesigen Synagogengemeinde, Herrn Erich Felsenthal, zuteil. Im Anschluß an den Festgottesdienst am vergangenen Sabbat anläßlich des 25jährigen Bestehens der hiesigen Hauptsynagoge wurde in einer Festsitzung des Vorstandes und der Repräsentanten ein von den Freunden des Herrn Felsenthal gestiftetes lebensgroßes Gemälde des Vorsitzenden von Herrn Sostheim, dem zweiten Vorsitzenden des Vorstandes, in die Obhut der Gemeinde genommen.

Düsseldorf. Das Hakenkreuz im Stadtparlament. Für die Stadtverordnetenwahl präsentiert auch die Inflationspartei des Mussolini-Imitators Hitler eine Kandidatenliste. Ein Debut von entwaffnender Bedeutungslosigkeit insofern, als die aufgestellten Kandidaten in weitesten Kreisen unbekannte Leute sind, deren kräftige Organe gewiß für fehlende wichtigere Eigenschaften Ersatz bieten werden — falls der eine oder andere von ihnen ins Stadtparlament einziehen sollte.

Krefeld. Ausgestaltung der jüdischen Volksschule. Amtlich wird die Ernennung des Lehrers Friedrich Kaiser an der israelitischen Volksschule zu Duisburg gemeldet. Hauptlehrer werden nur an Schulen mit mindestens drei aufsteigenden Klassen ernannt. Die Duisburger jüdische Volksschule, die gegen so viele Widerstände erst vor wenigen Jahren begründet worden ist, hat so eine glänzende Entwicklung genommen und sich das Vertrauen der Elternschaft erworben.

Krefeld. Aus dem jüdischen Jugendbund. Der jüdische Jugendbund entfaltete im Monat Oktober wieder eine außerordentlich rege und vielseitige Tätigkeit. Auf den inhaltreichen Vortrag des Herrn Hauptlehrer Andorn über „Die Entwicklung vor und durch Moses Mendelssohn" folgte ein Referat von Fräulein Wedel über „Die Gestaltung des modernen Bühnenbildes". — Aus eigener Initiative hat sich eine Gruppe Mitglieder zu einer Spielschar zusammengefunden. Diese brachte im Jugendbund das Lustspiel „Die kleinen Verwandten" zur Aufführung. — In der Mitgliederversammlung wurde der bisherige Vorstand im großen ganzen bestätigt, so daß sich die Leitung des Bundes weiterhin in den Händen der Herren Dr. Ernst Levy und Dr. Bluhm befindet, die in ihrer nicht leichten Arbeit durch eine ganze Anzahl weiterer Vorstandsmitglieder unterstützt werden sollen. — An einem weiteren Abend berichtete Herr Rechtsanwalt Dr. Reiß den aufmerksam folgenden Hörern über „Die nationalsozialistische Bewegung", wobei die Verhältnisse im Rheinland und besonders in Krefeld mit besonderem Nachdruck behandelt wurden.

Dortmund. Zionistische Ortsgruppe. In der letzten Generalversammlung bzw. in der am 30. Oktober 1929 stattgefundenen konstituierenden Vorstandssitzung ist der Vorstand der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe wie folgt gebildet worden: Herr S. Appel, Dortmund, Humboldtstr. 61, Herr Dr. Philipp, Dortmund, Kronprinzenstr. 105. Erweiterter Vorstand: Herr Dr. Max Berl, Weißenburger Straße 20, Herr Dr. Irwin Fisher, Wilhelm-Brandt-Straße 3, Herr M. Jahre, Rheinische Straße 62. Kassierer: Herr Julius Hirschberg, Calvinstr. 20. Schriftführerin: Fräulein Hilde Diringer, Andreasstr. 10. Keren Kajemeth: Fräulein Lilly Reinberg, Mallinckrodtstr. 118, Herr M. Jahre, Rheinische Str. 62.

Verein israelitischer Lehrer der Rheinprovinz und Westfalens.

Man schreibt uns: Die Gemeinde Kirn an der Nahe hat die Religionslehrer- und Kantorstelle ausgeschrieben. Sie sucht einen jungen oder pensionierten Beamten, obgleich der gegenwärtige Stelleninhaber 28 Jahre alt ist und die erste Gehaltsstufe nach 4 b bezieht. Die Gemeinde erhält einen namhaften monatlichen Zuschuß durch den Preußischen Landesverband. Da uns die Gemeindevertretung keinen stichhaltigen Grund für die Kündigung ihres Beamten angegeben hat, bitten wir die Kollegen, die sich um die Stelle bewerben, bei uns Auskunft einzuholen.

Der Vorsitzende: Katzenstein.

Palästinareise des Verbandes ostjüdischer Organisationen.

(5. März bis 1. April 1930.)

Uns wird geschrieben: Unter der Devise „Purim in Tel Aviv" veranstaltet der Verband eine Reise nach Erez Israel, die für 28 Tage berechnet ist. Die Verbandsexekutive und der Vorstand der Berliner ostjüdischen Vereine haben bereits sämtliche Vorkehrungen getroffen, das Reiseprogramm ausgearbeitet und für die erdenklichsten Bequemlichkeiten vorgesorgt. Die Reise wird Mittwoch, den 5. März, 6 Uhr früh, in Frankfurt a. M. angetreten, geht über Genua, Neapel, Syrakus mit dem Luxuseildampfer der Sitmar-Linie nach Alexandrien. Der Aufenthalt im Lande ist für 16 Tage anberaumt und wird unter fachmännischer Führung für sämtliche Teilnehmer ein Erlebnis werden. Jerusalem, Haifa, Jaffa, Tel Aviv, Safed, Sichem, Talpioth und sämtliche Kolonien, alles was jüdische Arbeit geschaffen hat, wird einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Die Reise kostet inklusive Eisenbahnfahrt Frankfurt—Genua und zurück, Genua—Alexandrien und zurück, Alexandrien bis Palästina und zurück, Autofahrten bei den Ausflügen in Palästina und Aegypten, volle Verpflegung auf dem Schiffe, in Palästina und Aegypten, Trinkgelder und Eintrittsgebühren, Einschiffungs- und Sanitätstaxen, Reisegepäck bis 70 Kilogramm pro Person, 900 Mark. Ankunft in Frankfurt a. M. am 1. April, 13 Uhr. Auskünfte erteilt „Verband ostjüdischer Organisationen", Berlin N., Weinmeisterstr. 1, Telephon Norden 1546. Sekretariat und Reiseleitung: Dr. Israel Taubes, beim Ostverband Berlin N., Weinmeisterstr. 1.

Elberfeld. Das in allen Gemeindekreisen bekannte Ehepaar Abraham und Johanna Heß feierte am Sonntag, dem 10. November, in selten geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilarin konnte am 25. Oktober ihren 80. Geburtstag begehen, während der Jubilar bereits das 83. Lebensjahr vollendet hat. Im Jahre 1883 gründete Herr Heß die Chewra Kadischa (Beerdigungsbrüderschaft), deren eifriges Ehrenmitglied er noch heute ist. Ein Jahr später rief er den Mendelssohn-Verein ins Leben, der eine führende Stellung im geistigen Leben der Gemeinde einnimmt. Herr Heß hat in den Jahren 1869 bis 1920 an über 100 Kindern und Unmündigen Pflegschaften ausgeübt. Von 1884 bis 1912 gehörte der Jubilar der Gemeindevertretung an. Das Paar wurde an seinem Jubeltage durch Abordnungen der Gemeindekörperschaften und Vereine besonders geehrt. Seit einem Jahr ist Herr Heß das älteste Gemeindemitglied.

STADTTHEATER DUISBURG

INTENDANT: DR. S. SCHMITT — SPIELPLAN 1929-1930

Tag und Stunde der Vorstellung		Vorstellungs-Reihe	Tag und Stunde der Vorstellung		Vorstellungs-Reihe
Samstag, 16. November, Anfang 20 Uhr	Butterfly	II grün	Samstag, 23. November, Anfang 20 Uhr	Sind wir das nicht alle	6^{a}
Sonntag, 17. November, Anfang 11½ Uhr, Anfang 19½ Uhr	Lügenbeutel Die andere Seite	Jugendamt B. V. B. A. gelb	Sonntag, 24. November, Anfang 19½ Uhr	Fliegende Holländer	
Montag, 18. November	Geschlossen		Montag, 25. November	Geschlossen	
Dienstag, 19. November, Anfang 20 Uhr	Vogelhändler	1^{F}	Dienstag, 26. November, Anfang 20 Uhr	Erdgeist	5^{a}
Mittwoch, 20. November, Anfang 15 Uhr	Butterfly Außer der Reihe Mignon	Linker Niederrhein	Mittwoch, 27. November, Anfang 20 Uhr	Die andere Seite	Theat. Gem. Groß Duisburg I geb.
Donnerstag, 21. November, Anfang 20 Uhr	Die andere Seite	4^{7}	Donnerstag, 28. November, Anfang 19½ Uhr	Die Jüdin Neu aufgenommen	2^{F}
Freitag, 22. November, Anfang 20 Uhr	Maskenball	F. V. B.			